Wußte er nicht alles ? Ach, wäre sie doch lieber nicht mehr heraufgekommen — wäre stillschweigend weggefahren. Und nun war sie doch heraufgekommen, und hatte es auch noch für eine gute Gelegenheit gehalten, daß Kowalski sie mit der Nachricht begrüßte, gestern beim Volkskommissar persönlich um die Heiratserlaubnis eingekommen zu sein, und daß man ihm diese unmöglich verweigern könne angesichts der großen Verdienste, die er sich um Rußland erworben habe — hatte geglaubt, dies als willkommenes Stichwort betrachten zu können, ihren neuesten Entschluß zu verkünden mit der Mitteilung, daß sie ihn nun eben doch nicht heiraten könne aus all den fadenscheinigen Gründen heraus, die zum fünften Male aufzuzählen er sie zwang, während er seinen Brief las...

Es würde ihr also wohl doch nichts übrigbleiben, als aufzustehen, ihm kurz die Hand zu geben und die Tür rasch hinter sich zuzumachen — so wie es ihr der kleine nasebohrende Junge da eben vorgemacht hatte.

Warum tat sie das denn nicht ? Dann wäre doch auch dieser entsetzliche Kampf beendet, dieser Kampf, den sie die ganze Zeit schon gegen die Versuchung kämpfte, zu ihm zu treten, ihre Arme um seinen Hals zu legen und ihm zu sagen : Komm mit mir !

Nein, das durfte sie nicht sagen. Konnte sie ihn seiner Arbeit nehmen ? Durfte sie ihn zur Flucht verleiten ? Stand für ihn nicht Todesstrafe darauf hierzulande? Und wußte sie, ob er dann glücklich sein würde ? Hatte er nicht in anderen Ländern erst die Schwierigkeiten des Anfangens zu überwinden, sich durch Kleinkram durchzuarbeiten, während er hier eine umworbene, beneidete und einflußreiche Staatsstellung inne hatte ? Durch Jahre unglaublicher Arbeit und beharrlichsten Fleißes hatte er sich hier eine Position geschaffen und sollte sie einer Frau wegen aufgeben und anderswo mehr oder weniger doch von vorn beginnen ? Ein solches Ansinnen sollte sie an ihn stellen ? Und wenn er alles auf sich nähme — ja, er würde es tun ! Und eine Blutwelle preßte ihr Herz bei diesem Gedanken zusammen — er würde es tun ! Aber durfte sie sein Leben in Gefahr bringen, indem sie ihn zur Flucht veranlaßte ? Nein — sie mußte die Gleichgültige spielen...

Und mit übermenschlicher Anstrengung stand sie auf, streckte ihm mit lässiger Gebärde die Hand hin und sagte mit schlecht geschauspielerter Langeweile :

«Es ist müßig, daß wir weiterreden. Ich muß jetzt gehen. Habe noch zu packen. Also — ich wünschte dir alles Gute. Leb wohl !»

Auf alles wäre Irene gefaßt gewesen, aber darauf nicht : Dieser Mann, der verbissen und schweigsam die ganze Zeit dagesessen und so angelegentlich seinen kleinen Taschenspiegel betrachtet hatte, stieß einen Schrei aus, einen Triumphschrei wie ein Urwaldtier, das seine Beute schlägt. Dann riß er die Frau in seine Arme, bedeckte ihren Mund, Kopf, Augen Stirn, Hals, Schultern und Hände mit Küssen, preßte sie mit einer Glut an sich, daß sie fürchtete, ersticken zu müssen, hob sie auf vom Boden und trug sie im Zimmer herum, wie ein Sieger seine Beute. Dann stellte er sie hin und das Spiel begann von neuem.

Anfänglich hatte Irene den Mund zu einer Frage öffnen wollen; jedesmal aber hatte ihn der entfesselte Mann mit seinen heißen Lippen geschlossen.

Da hatte sie die Versuche, etwas zu fragen, aufgegeben. Hatte nur stillgehalten, sich an ihn geklammert, ihn mit der ganzen unendlichen Zärtlichkeit ihrer Liebe überschüttet. Was war geschehen ? Sie wußte es nicht. Fühlte nur die sieghafte Stärke, die von dem Manne ausging, den unerbittlichen Willen, sie nie von sich zu lassen, ergab sich dem Ansturm seiner Liebe, die in ihrer Ursprünglichkeit, Kraft und Zuversicht die vielen bangen Fragen und Zweifel, die Verworrenheit des Augenblicks und die Hoffnungslosigkeit der momentanen Situation in nichts zerrinnen ließ.

Als sie wieder zu Atem gekommen war, so daß sie noch einmal die Frage hätte versuchen können, was denn nun plötzlich geschehen sei, wurde sie dieser Anstrengung enthoben, da Kowalski ihr den Brief hinhielt, den der kleine Junge vorhin gebracht und dessen raschen Abgang sie zum Glück nun doch nicht nachgemacht hatte. Ein wenig mühsam las Irene die nicht leicht zu entziffernden russischen Buchstaben, bis sie den Inhalt aufnehmen konnte :

«Jemand, der Dir einmal das Leben gerettet hat, mein Freund Andrejew, warnt Dich vor Olga Lisawetta Dwarull. Anschläge, die Dir und Deinem Glück im Wege stehen, gehen von ihr aus. Verbrenne diese Zeilen und verrate nicht — Deinen Freund.»

Irene starrte fassungslos auf das Papier mit den barocken, breitmündigen Hieroglyphen.

«Von wem ist das ?»

Kowalski flüsterte : «Es dürfte Wassolows Schrift sein. Aber es ist so abgefaßt, daß kein Mensch außer mir wissen kann, wer der Schreiber ist, falls der Brief in falsche Hände geraten wäre. — Gib her !»

Und schon fraß die kleine Flamme des Streichholzes den dünnen, weißen Bogen, daß nichts blieb als Rauch und etwas Asche aus dem rührenden Hinweis eines treubesorgten, aufopfernden Freundes.

Und jetzt erzählte Irene von ihrer Angst, seit sie den fürchterlichen Blick der Russin auf sich ruhen gefühlt hatte, erzählte von ihrer traumdurchquälten Nacht und wie heute morgen bei Tagesgrauen die Tür sich geöffnet und die rabenartige, liebenswürdige Lemure in Gestalt des geheimnisvollen Abgesandten eines unbeugsamen höheren Willens in ihr Zimmer getreten sei und ihr gesagt hatte — und sie versuchte die geschraubte